

## **Waldorf live – 90 Jahre Waldorfpädagogik Österreich**

### **Eröffnungsansprache**

*Prof. Dr. Carlo Willmann*

Liebe Festgäste, sehr geehrte Damen und Herren!

Liebe Mitglieder des Vorstandes des Waldorfbundes Österreich!

Liebe Freunde der Waldorfpädagogik!

Im Namen des Waldorfbundes Österreich darf ich Sie sehr herzlich zu dieser festlichen Feier willkommen heißen. Waldorf live - 90 Jahre Waldorfpädagogik in Österreich – dies ist ein wunderschöner Anlass heute im Museumsquartier zusammenzukommen.

Ein schöner Anlass auch, Menschen zu würdigen die am Anfang eines Neuanfanges der Waldorfpädagogik nach dem Krieg in Österreich standen und ihre Kräfte dem Aufbau und der Entwicklung der Waldorfschulen gewidmet haben - und zum Teil bis heute noch widmen.

Ich darf also als Ehrengäste sehr herzlich und namentlich begrüßen

- Frau Sieglinde Wendt und Herrn Hannes Reisser, beide Waldorflehrer der ersten Stunde an der 1961 neugegründeten Waldorfschule in Wien Mauer
- Herrn Dr. Hermann Becke, Mitbegründer der Freien Waldorfschule Graz und Initiator, ja treibende Kraft des Österreichischen Waldorfbundes
- Herrn Univ.-Prof. Dr. Raoul Kneucker, den Justitiar der österreichischen Waldorfschulen, der die Schulen in vielfachen Belangen rechtlich beraten und vertreten hat
- Herrn Walter Schulz, dessen Einsatzbereitschaft und Überzeugungskraft ihn gleich zum Vorstandsmitglied dreier Waldorfschulen werden ließ und der bis heute noch im Vorstand des Zentrums für Kultur und Pädagogik tätig ist
- Und Frau Elisabeth Erdmenger und Frau Genevieve Bachelet, die beide die anthroposophische Heilpädagogik in Österreich aufgebaut und die erste Heilpädagogische Waldorfschule – die Karl Schubert Schule in Wien – 1972 mit gegründet haben.

Wir freuen uns sehr dass Sie heute dabei sind und uns allein schon durch Ihre Anwesenheit das Gefühl geben, diesen Tag der Waldorfpädagogik in Österreich zu Recht zu begehen.

Heute, etwas mehr als fünfzig Jahre nach der Neugründung der Waldorfschule, ist Waldorfpädagogik aus der gegenwärtigen österreichischen Bildungslandschaft nicht mehr wegzudenken. Es arbeiten 16 Allgemeinbildende Rudolf Steiner bzw. Freie Waldorfschulen (14 davon im Waldorfbund zusammengeschlossen), eine Integrationschule und zwei Heilpädagogische Schulen in Österreich. Sie sind in allen

Bundesländern vertreten. Ebenso die 28 Kindergärten und zwei heilpädagogischen Kindergärten, die auf Grundlage der Waldorfpädagogik Erziehungskunst zu leben suchen.

Aber Waldorfpädagogik ist nicht auf Schule und Kindergarten beschränkt. Sie greift auch Platz in der Freizeitpädagogik, in Formen der Erwachsenenbildung, verstärkt auch in sozialpädagogischen Zusammenhängen wie etwa in der Begleitung von Kindern und Jugendlichen zur Wiedereingliederung in Schulen oder Arbeitswelt, wie es beispielsweise Waldorf-FRAM (Förder Ring Arbeit und Motivation) oder ARBITH (Verband zur Förderung von Arbeitsstätten, Bildung und Therapie) leisten. Es sind gar nicht alle Einrichtungen und Initiativen, die mit Waldorfpädagogik arbeiten beim Namen zu nennen, geschweige denn alle Möglichkeiten anzuführen (ich denke etwa an medizinische und therapeutische Ansätze), die mit ihr verbunden werden.

Und auch auf dem Weiterbildungs- und Ausbildungssektor schreitet Waldorfpädagogik voran. Waldorfkindergärten brauchen ausgebildete Fachkräfte, Waldorfschulen brauchen gut vorbereitete Lehrerinnen und Lehrer und es ist eine anspruchsvolle Aufgabe hierfür in angemessener Weise zu sorgen. Aber auch hier ist zu sehen, dass auf diesem Gebiet Waldorfpädagogik mehr und mehr in der Gesellschaft wahrgenommen und anerkannt wird.

Selbst in der Lehrerbildung tätig, kann ich natürlich mehr oder weniger nur in eigener Sache reden, aber erlauben Sie mir bitte, dass ich das kurz erwähne, weil es so brandneu und auch sehr aufregend ist: Nach langen und intensiven Vorbereitungsgesprächen mit der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Wien/Krems hat der zuständige Hochschulrat diese Woche die Entscheidung gefällt, einen Studienschwerpunkt Waldorfpädagogik in die reguläre Lehrerausbildung zu integrieren, den das Zentrum für Kultur und Pädagogik durchführen soll. Dies ist eine einmalige Konstellation im deutschen Sprachraum, und europaweit gibt es Waldorflehrerausbildung in einer öffentlichen Hochschule meines Wissens nach nur in Holland. Diese Entwicklung bedeutet demnach eine große Anerkennung für die Waldorfpädagogik in Österreich und verschafft ihr die Chance sich im Dialog mit anderen weiter zu entwickeln und ihre Ausstrahlung zu erhöhen.

Jeder Waldorfkindergarten, jede Waldorfschule in Österreich ist eigentlich ein Wunder. Ein größeres oder kleineres, aber immer ein Wunder. Denn es braucht dazu Dinge, die es nicht überall und jederzeit so einfach gibt: Phantasie und Vorstellungskraft, Wagemut und Einsatzwille, Energie und Durchhaltevermögen, Gemeinschaftssinn und – ich sag es ungern, aber doch – stellenweise auch Leidensbereitschaft. Was engagierte Eltern und Großeltern, Lehrerinnen und Lehrer, Geschäftsführer und Hausmeister, Sekretärinnen und Buchhalter alles auf sich nehmen, um eine solche Schule zu gründen, zu erhalten und vor allem zu entwickeln ist eine Seite des Wunders.

Die zweite Seite ist: das Glück, die Freude, die Dankbarkeit, die Liebe, das Vertrauen, die Schönheit, die entstehen können im gemeinsamen Tun mit den Kindern, in der gemeinsamen Arbeit mit den Jugendlichen, unter Kollegen und Eltern. Egal an welchem Ort oder in welchem Zusammenhang auf der Welt, wer einmal davon berührt wurde, der wird sich immer nach diesem Wunder strecken, das er doch nicht zu erzwingen vermag.

Waldorfpädagogik scheint etwas zu besitzen, das diese beiden Seiten des Wunders gleichsam anziehen scheint, anders ist es nicht zu erklären, dass weltweit oft unter schwierigsten Bedingungen über bald 1100 Waldorfschulen in über 70 Ländern auf allen Kontinenten zu finden sind. In Megacities wie São Paulo oder Tokio genauso wie in kleinsten Bergdörfern in den Anden oder im Himalaya, auf den Philippinischen Inseln oder in der Arabischen Wüste.

Es hat vielleicht etwas damit zu tun, dass Waldorfpädagogik das Leben zu lieben verhilft, indem sie das werdende zu erkennen und zu verstehen sucht und darin dem Leben selbst vertraut. Dem werden des Kindes vertrauen, heißt es annehmen wie es ist, sich an seiner Gegenwart nicht genug freuen zu können und unerschütterlich an seine Zukunft zu glauben. Und wenn wir das können, können wir - als Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, wie auch immer - uns selbst als werdende erfahren und damit gleichsam aus der Quelle des Lebendigen schöpfen.

Vielleicht hatte Rudolf Steiner dies in Blick, als er bei der Eröffnung der ersten Waldorfschule 1919 davon sprach, dass alles Lehren und Unterrichten wenig anderes sei als die Welt - Wissenschaft, Kunst und Religion - für das Kind lebendig werden zu lassen, weil das Kind ja selbst das allerlebendigste Wesen und eins mit seinem werden ist.

Es kam mir diese Woche ein Zeitungsartikel zur Hand, in dem über einen Schul-Profiler berichtet wurde. Dessen Aufgabe ist es, für Kinder die richtige Schule ausfindig zu machen, vor allem zu Ende der Volksschulzeit. Ich war sehr beeindruckt von dem dort abgedruckten kurzen Interview mit dem Profiler, da er sehr vernünftige und auch kritische Positionen zur gegenwärtigen Schulsituation vorgebracht hat. Etwa dass es ein großer Unsinn sei, Kindern nach drei Schuljahren ihre Bildungslaufbahn festlegen zu wollen, in seiner Tätigkeit wolle er dem schließlich bestmöglich entgegenwirken.

Aber da wurde mir wieder klar, was Waldorfpädagogik doch deutlich unterscheidet von und auch auszeichnet vor den üblichen Bildungsvorstellungen. Und worin sie sich eben wird beweisen müssen und wohl auch beweisen kann. Etwas vereinfacht dargestellt: Gegenwärtig gibt es in der Schullandschaft eben diesen und jenen Schultypus, diese Schule ist so und so, jene bietet dieses und das Programm, und der Schüler, der muss eben darin eingepasst werden in die fertige Schule. Waldorfpädagogik denkt genau anders herum: Es gibt das Kind, den jungen Menschen in seiner Entwicklung, in seinem Wachsen und werden und Schule hat sich an diesem werden des Kindes zu orientieren und dem Kind zu geben, was es zu diesem werden braucht. Und Schule selbst hat darum auch immer eine werdende Schule zu sein.

Wäre eine solche pädagogische Lebensgeste die Grundlage unserer Bildung, so glaube ich, könnten wir in eine humanere, schönere, wahrere, ja gar neue Welt blicken. Wir können also gemeinsam sehr dankbar sein für 90 Jahre Waldorfpädagogik, aber wir wissen auch: es gibt noch viel zu tun. Auch das sollten wir an diesem Tag feiern!